

*ks. Józef Hernoga, Büchenbach*

## **ZUM PROFIL DES PRIESTERLICHEN DIENSTAMTES. AUF DER SUCHE NACH KONSTITUANTEN DER PRIESTERLICHEN IDENTITÄT**

Bei der Profilierung des kirchlichen Amtes geht es weniger um die äußere Erscheinungsform des Priesters in seinem Leben und Wirken, sondern vielmehr um das Wesen, um das Spezifische des besonderen Priestertums, um seine Eigenart<sup>1</sup>

Vorweg sind zwei Dinge festzustellen: Das Proprium des Priesteramtes kann nicht von außen, entsprechend den Bedürfnissen der Zeit, rein funktional beschrieben werden, sondern es wird von innen, im Glauben, entdeckt. Die eigentliche Physiognomie des Priestertums kann nur durch Rückbesinnung auf seinen Ursprung, auf dessen sakramental-theologischer Grundlage verständlich dargestellt werden. Erst auf dieser Basis kann das äußere Priesterbild sowohl die Funktionen als auch das spirituelle Leben skizzieren. "Priesterbild" meint mehr als "Priesterprofil". Das "Priesterbild" resultiert aus biblischen Befunden, theologischen Reflexionen sowie aus Darstellungen der Priester in Literatur, Theater und Film, Medien und vor allem aus Idealen und persönlichen Erfahrungen. So kann man sagen, daß jede Epoche und die einzelnen Menschen ein individuell verschiedenes Priesterbild haben. Im Profil des Priesters handelt es sich, nach meinem Verständnis, vielmehr um das Proprium, um das Wesen des geistlichen Amtes. Wenn sich das äußere Priesterbild mit dem theologischen Verständnis und mit den Bedürfnissen der Zeit ändert, bleibt sein Spezifikum unverändert. Die Kirche kann die Konturen und sogar die Struktur des Ordo verändern, aber der innere Kern des besonderen Priestertums in seiner Bezogenheit auf Christus und seine eigentlichen Aufgaben ändern sich nicht. Das macht den Priester in der Kirche unersetzbar.

Die Aufgaben des Priesters ergeben sich aus der Weihe. In diesem Sakrament gründet die eigentliche Identität des Weihepriestertums. Hier finden auch seine "Kompetenzen" und Lebensformen ihre Begründung. Die klare Beschreibung des Priesteramtes ist grundlegend für das Selbstverständnis des Priesters in der Zeit des Umbruchs und für das Leben der Gemeinde bzw. für die Seelsorge. Man kann die Wichtigkeit einer klaren Beschreibung des priesterlichen Profils nie genug hervorheben in der Zeit der kooperativen Seelsorge, bei den Tendenzen zur soziologischen Funktionalisierung des kirchlichen Amtes, sowie zur Lösung des Priester mangels. "Nur wenn das Berufsbild des Priesters klar definiert und auch in der

Praxis abgegrenzt bleibt, wird es überhaupt neue Anziehungskraft für die Zukunft gewinnen können“<sup>2</sup>

Denn nur der, der weiß, wer er ist, kann richtig und fruchtbar seine Aufgaben erfüllen. Ohne klare Profilierung verliert der Amtsträger seine Identität, gerät in ein spirituelles Chaos und gefährdet die „Kirchlichkeit“ der Pfarrgemeinde. Daraus ist zu schließen, daß es sich bei der Profilbestimmung des Priesteramtes um eine „Schlüssel- und Schicksalsfrage für die Zukunft der Kirche“<sup>3</sup> handelt. Die biblisch-dogmatischen Konturen des kirchlichen Amtes bilden sozusagen ein Rückgrat des besonderen Priestertums, bestimmen verbindlich sein Proprium und werden so zum „Maßstab für Selbstverständnis, Funktion und Lebensform des Priesters“<sup>4</sup>

Am Rande ist festzustellen, daß es bei der Darstellung des priesterlichen Profils um die Suche nach dem Wesentlichen des besonderen Priestertums geht, um das Vorhaben Christi und der Kirche gegenüber dem Priester und nicht um den Profit, bzw. um den Gewinn an Vorteilen eines Standes den anderen gegenüber.

„Profilierung“ wird hier nicht im beruflichen Sinne als Spezialisierung, sondern als ein scharfer Umriß des Priesteramtes aufgrund der biblisch - dogmatischen Vorgaben verstanden. In der Beschreibung des priesterlichen Profils sind folgende theologischen Faktoren zu berücksichtigen:

1. Das Priesteramt ist in seinem Wesen eine Indienstnahme des berufenen Menschen von Jesus Christus für das Volk Gottes.

2. Die besonderen Aufgaben des Amtsträgers werden in der Drei - Ämter - Lehre dargestellt.

3. Zwischen dem gemeinsamen Priesteramt aller Getauften und dem besonderen Dienstpriestertum besteht „eine wahre Gleichheit“ in der Würde aber unterscheiden sich beide „dem Wesen nach“

4. Auch im Verhältnis Bischof - Presbyter - Diakon kommt das Spezifikum des „Priesters zweiten Grades“ zum Vorschein.

5. Das Profil des priesterlichen Dienstamtes kommt nicht nur in seiner Tätigkeit zum Ausdruck, sondern auch in seiner Lebensart, bzw. in seiner spezifischen Spiritualität.

Diese fünf Punkte müssen als Kennzeichen bzw. Konstituenten der priesterlichen Eigenständigkeit gesehen werden. Darum wollen wir sie nun in Kürze betrachten.

### **1. Das besondere Priestertum als Indienstnahme**

Es ist sicherlich das wichtigste Zeichen des priesterlichen Profils und zugleich das Wesen der Identität des Amtsträgers, daß er „an der Vollmacht teilnimmt, mit der Christus selbst seinen Leib aufbaut, heiligt und leitet“ (PO 2). In diesem lapidaren Satz des II. Vatikanums wird festgestellt, daß niemand von sich selbst oder im Auftrag der anderen zum Priester werden darf.

Das irdische Priestertum ist in seinem Wesen Teilhabe am einzigartigen Priestertum Jesu Christi. Und zweitens: das geistliche Amt ist von Christus für seinen mystischen Leib, für die Kirche gestiftet worden. Damit sein Heilswerk sichtbar andauern kann, hat Christus als Haupt der Kirche "den bleibenden Dienst der Versöhnung" gestiftet (SC 6). "Damit die Gläubigen zu einem Leib, in dem nicht alle Glieder denselben Dienst vereichten (Röm 12,4), zusammenwachsen, hat der gleiche Herr einige von ihnen zu amtlichen Dienern eingesetzt" (PO 2). Noch deutlicher wird das Phänomen des priesterlichen Amtes in der Kirchenkonstruktion ausgedrückt: "Jedes Amt aber, das der Herr den Hirten seines Volkes übertragen hat, ist ein wahres Dienen, weshalb es in der Heiligen Schrift bezeichnenderweise mit dem Wort 'Diakonia', d.h. Dienst, benannt wird" (LG 24).

Mit einem solchen Verständnis hat man in der Urkirche das geistliche Amt mit dem gesellschaftlichen Dienst- und Funktionstitel (Aufseher, Vorsteher, Ältester) bezeichnet und nicht mit altreligiösen (hiericus, sacerdos...). Auch die spätere Gesamtbezeichnung für Ordo als "Hierarchie" ist eher als "heiliger Ursprung" des von Jesus Christus stammenden Dienstamtes und weniger als "Herrschaft"<sup>5</sup> zu verstehen. Das geistliche Priesteramt ist also von Christus her für seine Kirche (und nicht umgekehrt) als ein wahres Dienstamt gestiftet worden und dies ist das wichtigste Merkmal der priesterlichen Identität, die das Profil des kirchlichen Amtes wesentlich bestimmt.

In diesem Zusammenhang bedarf die "Diakonie" des Priesteramtes einiger Erklärungen, da dieser Begriff heutzutage oft zur Quelle vieler Mißverständnisse wird.

Das II. Vatikanum hat in seiner biblisch-patristischen Neubesinnung das Priesterbild nicht von einem besonderen Stand in der Kirche, dem eine entsprechende Würde zukommt, dargestellt, sondern das Amt vom Dienst her konzipiert. Es ist wichtig dabei festzustellen, daß es sich bei dieser Beschreibung um einen theologischen Begriff und nicht um einen "weltlichen Dienst" handelt. Auch der Begriff "Amt" hat im Konzil keine formal-kanonistische, sondern eine biblisch-theologische Bedeutung.

Das Dienstamt im biblischen Sinne ist nicht nur eine Funktion, sondern auch ein Sein für jemanden. So wird der Amtsträger durch das Weihesakrament in den Dienst Jesu Christi, des einzigen Priesters, angenommen. Diese Indienstnahme "zeichnet die Priester durch die Salbung des Heiligen Geistes mit einem besonderen Prägemaß und macht sie auf diese Weise dem Priester Christus gleichförmig, so daß sie in der Person des Hauptes Christus handeln können" (PO 2).

Ein In-Dienst-genommener Amtsträger ist also in seinem Priestersein untrennbar mit Jesus Christus verbunden, der nicht gekommen ist, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen (vgl. Mt 20,28). Getrennt von Jesus Christus kann niemand Priester sein. Aus dem Sein in Christus, das durch das Sakrament der Weihe geschieht, ergeben sich Autorität und bestimmte Vollmachten des Priesters. Autorität meint hier jedoch keine Respektperson oder einen Würdeträger, sondern

die Repräsentation Jesu Christi des Hohenpriesters. Aufgrund der sakramentalen Stellvertretung des einzigen Priesters handeln die Amtsträger "an Christi statt" (2Kor 5,20) so, daß wer sie hört, der hört Jesus selbst (vgl. Lk 10,16). Genauso können auch die priesterlichen Vollmachten nicht in rein soziologisch-politischem Sinne verstanden werden. Denn die Amtsträger haben keine Macht über Gottes Volk, sondern ihnen wird kraft der Priesterweihe eine Vollmacht gegeben, die kirchliche Gemeinde zu lehren, zu heiligen und zu leiten. Wenn das Priesteramt als ein wahres Dienstant bezeichnet wird, wird damit gesagt, daß es nicht einseitig als eine für sich stehende Größe verstanden wird. Der Priester wird zu einem Werkzeug des Dieners Christus, im Vollzug des Heilswerkes. Darum wäre es mißverständlich im Priesteramt einen Job für die Gemeinde zu sehen, über welchen sie verfügen kann. Die priesterlichen Aktivitäten des kirchlichen Amtes werden von der sendenden Autorität Christi getragen und sie vergegenwärtigen ihn (vgl. SC 7). Die Aufgabe der Gläubigen ist, sich bedienen zu lassen und das Heil anzunehmen (das ist der eigentliche Gottesdienst). Der Priester muß wiederum seine Vollmachten zum Dienst gebrauchen nach dem Beispiel Jesu. "Weil die Amtsträger ganz von Christus abhängig sind, der Sendung und Vollmacht gibt, sind sie wahrhaft 'Knechte Christi' (Röm 1,1) nach dem Vorbild Christi (...). Weil das Wort und die Gnade, deren Diener sie sind, nicht von ihnen, sondern von Christus stammen, der sie ihnen anvertraut hat, sollen sie sich freiwillig zu Sklaven aller machen" (KKK 876). Ein herrschender Priester ist ein Widerspruch in sich selbst. Statt Jesus Christus, den einzigen Priester, zu vertreten, macht er sich zum Selbstzweck (...). Er muß seinen Dienst des Lehrens, Heilens und der Leitung "zur gelegenen und ungelegenen Zeit" (2 Tim 4,2) verrichten und bereit sein, "zum Zeichen des Widerspruchs" (Lk 2,34) zu werden.

Eine große Schwierigkeit dieser Problematik liegt darin, daß das Priesteramt weiterhin in Kategorien der Macht gesehen wird. Aus diesem Grund versucht man es für alle Gruppen zugänglich zu machen (vgl. Diskussion über Priestertum der Frau, Übernahme der "priesterlichen Kompetenzen" durch Laien oder Abschaffung des Zölibats) und es vielmehr als Beruf und nicht als Berufung zu sehen. Das richtige Bild des Priesteramtes erscheint erst, wenn es verstanden und gelebt wird als ein Dienst an allen Diensten der kirchlichen Gemeinde.

## **2. Das Spezifikum des priesterlichen Dienstantes kommt in der sogenannten Drei-Ämter-Lehre zum Vorschein**

Die Drei-Ämter (des Lehrens, der Heiligung und der Leitung) sind äußere Ausdrücke des priesterlichen Profils. Das letzte Konzil übernimmt drei biblische Titel, die die Heilsmission Jesu Christi, des einzigen Hohenpriesters, bezeichnen und verwendet sie konsequenterweise für die Beschreibung der Aufgaben derer, die am Priestertum Jesu Christi Anteil erhalten haben. Der Ausgangspunkt der Munus-Triplex-Kategorie befindet sich unmittelbar in Christus. Von seinen drei Gewalten (Leh-

rer, Priester, Hirte) werden die amtstheologischen Munera abgeleitet, die Gaben und zugleich Aufgaben sind. In den Drei-Ämtern ist Jesus Christus selbst fortan in der Kirche präsent und wirksam. Im Weihesakramt befähigt er die Amtsträger ihn selber zu repräsentieren und in seiner Person das Volk Gottes zu lehren, zu heiligen und zu leiten. "Das Priestertum des Dienstes macht die geistlichen Amtsträger zu Dienern Christi und der Kirche, und zwar durch die bevollmächtigte Verkündigung des Wortes Gottes, die Feier der Sakramente und die pastorale Leitung der Gläubigen" (Laieninstruktion 1). Diese drei Aufgaben drücken das Profil des geistlichen Amtes aus. In ihnen realisiert sich auch das Sein des Priesters.

Kennzeichnend ist aber, daß das letzte Konzil die Tria-Munera-Konzeption auf die gesamte Kirche überträgt und mit diesem Ternax die Bereiche sowohl des Dienstes wie auch des gemeinsamen Priestertums beschreibt. "Christus erfüllt sein prophetisches Amt nicht nur durch die Hierarchie, die in seinem Namen und in seiner Vollmacht lehrt, sondern auch durch die Laien" (LG 35). Aufgrund der Taufe und Firmung nehmen die Laien-Christen auch am Priestertum Christi teil und erhalten gemäß ihrem Stand und ihrer Berufung die dreifachen Gaben und Aufgaben in der Kirche. "Als Teilnehmer am Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs, haben die Laien ihren aktiven Anteil am Leben und Tun der Kirche" (AA 10). Es ist wichtig zu sehen, daß die Dokumente der Kirche die Grundlage der Unterscheidung in der Ausübung des dreifachen Amtes zwischen Laien und Amtsträgern nicht bloß im Funktionellen sehen, sondern im Sakrament der Weihe. Nicht die Aufgabe konstituiert das Amt, sondern die sakramentale Ordination. Das kirchliche Lehramt stellt eindeutig fest, daß die Verschiedenheit die "Art" der Teilnahme am Priestertum Christi betrifft. Während die Drei-Munera-Christi den Laien durch die Taufe ermöglicht werden, vollziehen alle drei Stufen des Ordo ihre Dienste kraft des Weihesakramentes. Hier findet die "Bevollmächtigung" des Amtsträgers in der Person Christi statt, das Wort Gottes zu verkünden, die Sakramente zu feiern und die Leitung der kirchlichen Gemeinde zu vollziehen.

Die Laieninstruktion hebt nach dem II. Vatikanischen Konzil "die untrennbare Einheit" in der Ausübung des "munus docendi, sanctificandi et regendi" durch den geweihten Amtsträger (vgl. Pkt. 2) hervor. Sie müssen in ihrer "gegenseitigen Verbundenheit und Komplementarität betrachtet werden" und "nicht getrennt voneinander" (ebd.). Die Verwaltung der Sakramente (munus sanctificandi) fordert die Verkündigung des Wortes Gottes. Denn ein wortloses Sakrament gibt es nicht. Aus dem Vorsitz der Eucharistiefeier ergibt sich wiederum die Aufgabe der Leitung und der letztlichen Verantwortung des Priesters für die kirchliche Gemeinde.

Dies wird zur Besonderheit des priesterlichen Amtes, die sein Profil bestimmt. Denn nichtgeweihte Christgläubige können das dreifache Amt Christi nur "bis zu einem gewissen Grad" (Laieninstruktion, Pkt. 2) ausüben.

Auffallend ist, daß die Dokumente der Kirche weniger um eine präzise Verteilung

der Aufgabenfelder bemüht sind, sondern vielmehr um ein klares Verständnis der Besonderheit der einzelnen kirchlichen Ämter und Dienste und ihr Zueinander. Alle Dienste und Ämter in der Kirche haben eine spezifische Eigenständigkeit (Profil) und sie sollen einander nicht ersetzen, sondern sich ergänzen.<sup>6</sup> Das oberste Gesetz muß dabei "das Heil der Seelen" sein.

### **3. Das Zueinander vom besonderen Priestertum des Dienstes und dem gemeinsamen Priestertum aller Getauften**

Das nächste Merkmal des Profils des geweihten Amtsträgers wird im Verhältnis zwischen amtlichem und laikalem Priestertum sichtbar. Bei richtiger Darstellung der Beziehung zwischen den beiden Arten der Teilhabe am einzigartigen Priestertum Christi und ihren spezifischen Aufgaben hebt die Besonderheit des sacerdotium ministeriale hervor. Die Verwischung der Grenze zwischen dem gemeinsamen und dem besonderen Priestertum führt hingegen nicht nur zur Rollenunsicherheit der Amtsträger, sondern gefährdet sogar ihren Sinn und ihre Existenz: Wenn alle in der Kirche das Gleiche tun, wozu dann noch Priester?<sup>7</sup>

Das Vatikanum II spricht einerseits von der "wahren Gleichheit in der alle Gläubigen gemeinsam Würde und Tätigkeit walten" (LG 32), andererseits aber betont es den wesenhaften Unterschied zwischen sacerdotium commune und sacerdotium ministeriale (sie unterscheiden sich "dem Wesen und nicht bloß dem Grade nach" (LG 10). Das Unterscheidungsmerkmal, das eindeutig auf das Spezifikum des kirchlichen Amtes hinweist, ist nicht im moralisch-rechtlichen Bereich zu sehen. Das Verhältnis zwischen dem gemeinsamen Priestertum und dem besonderen Priestertum des Dienstes kann nicht als über und unter, mehr oder weniger, primär und sekundär gesehen werden. Das Proprium des Priesteramtes ergibt sich aus der Priesterweihe, die es zum Heildienst am Volk Gottes bestimmt. "Das besondere Priestertum ist ein sakramental hervorgehobenes (und darum amtlich-repräsentatives) Zeichen und Werkzeug für das gemeinsame Priestertum aller Gläubigen, in dessen Dienst es steht".<sup>8</sup> Johannes Paul II. betont dies: "Durch das Weihepriestertum wird den Priestern von Christus im Geiste eine besondere Gabe verliehen, damit sie dem Volk Gottes helfen können, das ihm verliehene gemeinsame Priestertum getreu und vollständig auszuüben."<sup>9</sup>

Diese von Christus verliehene besondere Gabe ("ein besonderes Prägema") befähigt und bevollmächtigt den Amtsträger objektiv "an die Stelle Christi" zu treten und in seiner Person das Heilswerk Christi sichtbar den anderen gegenüber weiterzuführen.

Das Weihesakrament stellt den Amtsträger der Gemeinde gegenüber. Er wird zum Stellvertreter, Repräsentanten und Vikar Christi im Prozeß der Heilungsvermittlung am Volk Gottes. Weil er aber ein getaufter Christ ist, gehört er dem Gottesvolk. Der Kirche als Ganze wurde in erster Linie das Priestertum geschenkt und sie

ist priesterlich. Darum verwaltet die Kirche das Sakrament der Weihe und beauftragt den Amtsträger in persona ecclesiae zu handeln.

Mit anderen Worten: Zwischen dem sacerdotium commune und sacerdotium ministeriale besteht eine untrennbare Einheit. Beide sind aufeinander angewiesen, sodaß die eine ohne die andere nicht existieren könnte. Der Wesenunterschied und zugleich die Besonderheit des geistlichen Priesteramtes gründet in einer qualitativen Andersartigkeit der Teilhabe am Priestertum Christi. Dem Amtsträger wird durch die sakramentale Weihe die Fähigkeit verliehen, Christus den Herrn im amtlichen Tun gegenüber der Gemeinde zu repräsentieren und sie zu leiten. Dieser Unterschied betrifft also nicht einfach nur ein Mehr von Funktionen und Bevollmächtigungen des Priesters den Laien gegenüber, sondern eine andere Art der Teilhabe am Priestertum Christi, sogar "ein Anders-Sein" in seiner Anteilhabe am Priestertum Christi.<sup>10</sup> Und dies bestimmt wesentlich sein Profil.

#### **4. Der Presbyter im priesterlichen Ordo**

Es ist viel schwieriger im Bischof-Presbyter-Diakon-Verhältnis auf das Profil (Spezifikum) des Presbyters hinzuweisen als in der Priester-Laie-Beziehung, zumal sich im Neuen Testament ein Unterschied zwischen "Aufsehern" und "Ältesten" kaum feststellen läßt.

In der vorkonziliaren Amtstheologie hat man dem Bischof die Vollmacht über das corpus Christi mysticum zugeteilt. Der Presbyter hatte hingegen Gewalt über das corpus Christi verum. Darum wurde diese Stufe sakramental gesehen, nur der Presbyter war der eigentliche Priester, der Bischof aber ein "Administrator". Die bischöfliche Leitungsgewalt wurde lediglich als Rechtsgewalt betrachtet, die grundsätzlich vom Sakrament abtrennbar war. Deshalb umschrieb man den Unterschied zwischen Episkopat und Presbyterat durchweg als einen Unterschied in jurisdiktionalen Befugnissen und man sah die Presbyteratsweihe als das zentrale sakramental-amtliche Geschehen.

Das II. Vatikanische Konzil überwand diese Position und korrigierte damit die seit Beginn des 13. Jahrhunderts bestehende Trennung von Weihe- und Hirtengehalt. Die Amtstheologie des letzten Konzils sieht das kirchliche Amt als ein Weihe-Sakrament (Ordo) an, das dreifach gestuft ist (Bischof - Presbyter - Diakon). Alle drei Stufen des Ordo nehmen am Priestertum Christi teil, aber in abgestufter Weise. So wird auch das Sakrament der Weihe ausgeübt, "von jenen, die schon seit alters Bischöfe, Presbyter, Diakone heißen" (LG 28).

Die eine Amtsvollmacht ist einerseits dreifach funktional gegliedert: als Vollmacht zur Lehre, Heiligung und Leitung, und andererseits dreifach hierarchisch gestuft: als episkopale, presbyterale und diakonale Dienstgewalt. Das letzte Konzil hebt die Zugehörigkeit aller drei sakramentalen Stufen zum Ordo ganz stark hervor. Nur in der Zuordnung zur Gesamtheit des Priestertums kann man Bischof, Presbyter oder Diakon werden. In dieser Trias wird das Profil des Bischofs als auch des

Diakons leicht aufgezeigt. Dem Bischofsamt kommt die Fülle des Weihesakramentes zu, weil es in der unmittelbaren Nachfolge der Apostel steht. Der Bischof ist Vorsteher des Presbyteriums und als Glied des Bischofskollegiums ist er zugleich Haupt einer Teilkirche. Ihm kommt also die "Fülle der Verantwortung" für die Kirche zu. Und hier, d.h. im Leitungsamt, besteht meines Erachtens, das Spezifikum und der eigentliche Vorrang des Bischofsamtes. Denn das Bischofsamt wird in den Dokumenten des II. Vatikanums eindeutig als Leitungsamt beschrieben. "Leitung" wird jedoch im sakramental-dogmatischen Sinne und nicht in juridischer Hinsicht verstanden. Darum wird das Leitungsamt in erster Linie durch Verkündigung des Evangeliums und als Verantwortung für die Heilsaufgabe der Kirche ausgeübt.

Auch das Profil des Diakonenamtes kommt im Vergleich zum Presbyterat viel klarer zum Vorschein. Der Diakon bekommt im Weihesakrament die Vollmacht zur "Diakonie der Liturgie, des Wortes und der Liebestätigkeit" (LG 29). Er hat keine Gewalt zur Ausübung des vollen sacerdotium inne, sondern wird kraft der Weihe zur "Dienstleistung" (LG 29) befähigt.

Worin aber besteht die Besonderheit des Presbyteramtes im sakramentalen Ordo?

Aufgrund der konziliaren und deren nachfolgender Amtstheologie ist es nicht leicht sein Spezifikum zu finden. Einerseits wird das Dienstamt des Presbyters in Zuordnung zum Bischof umschrieben, so daß einige Theologen in ihm den "Priester zweiten Grades"<sup>41</sup> sehen. Andererseits wird der Dienst des Presbyters in derselben Weise umschrieben, wie die Sendung und Aufgabe des Bischofs. "Die Priester haben" - lehrt die Kirchenkonstitution - "zwar nicht die höchste Stufe der priesterlichen Weihe und hängen in der Ausübung ihrer Gewalt von den Bischöfen ab; dennoch sind sie (...) wirkliche Priester des Neuen Bundes" (LG 28).

So darf der Presbyterat nicht als alleinstehende und unabhängige Größe erörtert werden. Im Empfang und in der Ausübung der Weihegewalt hängen sie vom Bischof ab. Die Presbyter sind dem Bischofsamt untergeordnet und dürfen nur in Verbundenheit mit ihm ihren Dienst ausüben. Sie sind "sorgsame Mitarbeiter des Bischofsstandes" (CD 15) und "in den einzelnen örtlichen Gemeinden der Gläubigen machen sie den Bischof gewissermaßen gegenwärtig: Sie übernehmen zu ihrem Teil seine Amtsaufgaben und seine Sorgen" (LG 28). Noch genauer werden die eigentlichen Aufgaben des Presbyters durch die Liturgiekonstitution beschrieben: "Da der Bischof nicht immer und nicht überall in eigener Person den Vorsitz über das gesamte Volk seiner Kirche führen kann, so muß er diese notwendig in Einzelgemeinden aufgliedern. Unter ihnen ragen die Pfarreien hervor, die räumlich verfaßt sind unter einem Seelsorger, der den Bischof vertritt" (SC 42). Noch weiter geht die Formulierung des Priesterdekrets: "Sie versammeln im Namen des Bischofs die Familie Gottes und führen sie durch Christus im Geist zu Gott dem Vater" (PO 6).

Aufgrund dieser Aussagen läßt sich die Besonderheit des Presbyteramtes im Ordo parallel zum Spezifikum des Bischofsamtes in der sakramentalen Funktion der Ge-

meindeleitung sehen.<sup>12</sup> Der Bischof, der im Kollegium steht, erhält seine ganze "potestas sacra" in Hinordnung auf die lokale Kirche (Diözese). Dem Priester steht die Aufgabe der Leitung und die Verantwortung für einen "Teil der Teilkirche" (Pfarrei) zu, aber immer in Verbindung und in Unterordnung zum Bischof. Wie der Bischof die letztliche Verantwortung für die Lokalkirche inne hat, so wird diese Aufgabe im Bereich der Pfarrei dem Priester übertragen.

## 5. Spiritualität des Priesters

Zum Profil des Priesters gehört untrennbar auch die geistliche Dimension des kirchlichen Amtes (nicht umsonst werden die Priester in der christlichen Tradition als "Geistliche" bezeichnet).

Priesterliche Spiritualität meint hier die Einheit von Amt und Existenz, von Sein und Tun des Amtsträgers. Das *specificum sacerdotis* muß sich in besonderer Lebensart ausdrücken. Es gibt keine zweite Berufung, die so streng nach der Identifikation zwischen Theorie und Praxis verlangt, wie eben das geistliche Amt des Priesters. Ohne diese Identifikation würde der Priester zu einem "pastoralen Manager", "kirchlichen Gemeindedirektor" oder zu einem "ritualen Zeremonienmeister". Ein Priester ohne Glaubensleben, ohne innere Bezogenheit auf Christus verliert seine tragfähige Basis und wird zum Beamten statt zum geistlichen Führer. Auf diese Weise verfehlt er sein eigentliches Ziel der Heilsvermittlung und gefährdet die Kirchlichkeit der christlichen Gemeinde. Der Priester kann seine Aufgabe, Jesus Christus als den eigentlichen Hirten der Gemeinde lebendig zu halten, wahrheitsgemäß erfüllen, wenn er echte Zeugenschaft seiner Bezogenheit auf Gott ablegt und eine diakonale Grundhaltung den Menschen gegenüber ausübt. Darum ist nicht die berufliche Professionalisierung des Priesters, sondern die Anstrengung spirituell zu leben, in seinem Sein und Handeln erstrangig.

Das geistliche Leben des Priesters sollte ein Bemühen sein, die ontologisch-sakramentale Teilnahme an der priesterlichen Sendung (Gleichförmigkeit) existentiell zu verwirklichen. Darum bedeutet Priestersein ein "mit Christus sein"

Das Sein mit Christus-Priester nimmt unterschiedliche Ausdruckformen an, gemäß den verschiedenen Situationen, persönlichen Begabungen (Charismen) und Bedürfnissen der Menschen. Darum hat sich die priesterliche Spiritualität im Laufe der Geschichte in ganz unterschiedlichen Akzentuierungen und Auffächerungen ausgedrückt.<sup>13</sup>

Ausschlaggebend für "nachkonziliare Spiritualität" des Priesters sind Auslegungen des Dekrets *Presbyterorum ordinis* (PO 12-17). Richtungsweisend ist besonders der Satz: "Die Priester gelangen auf ihre eigene Weise zur Heiligkeit, nämlich durch aufrichtige und unermüdliche Ausübung ihrer Ämter im Geist Christi" (PO 13). Das Spezifikum der priesterlichen Spiritualität besteht also darin, sich durch das amtlich-persönliche Handeln (Verkündigung, sakramentale Heilswirkung und Leitung der Gemeinde) geistlich zu entfalten. Alle Funktionen, die sich aus der

Ausübung des dreifachen Amtes ergeben, sind Mittel und Weg der individuellen Heiligung. Sie drücken persönliche Verbundenheit des Geistlichen mit Christus im Gebet und Sakrament und mit den Menschen durch die Taten der Liebe aus.

Der Amtsträger muß sich bemühen dies alles, was er an andere heranträgt, im eigenen Leben anzustreben. Diese Aufgabe wird dem Priester in der Weihe übertragen, wenn der Bischof während der Überreichung von Kelch und Patene zu ihm sagt: "Bedenke, was du tust, ahme nach, was du vollziehst und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes" Hier liegt auch der tiefste Grund für die Verwirklichung der evangelischen Räte, die ein Merkmal der Christusnachfolge sind. Das echte Leben in der Nachfolge Christi durchdringt die Existenz des Berufenen zum priesterlichen Dienst und macht ihn zum "geistlichen Menschen und menschlichen Geistlichen", was ein gemeinsamer Nenner der priesterlichen Spiritualität aller Zeiten ist.

## 6. Fazit

Im Abschluß ist noch auf die Wichtigkeit der klaren Umschreibung des priesterlichen Profils hinzuweisen. Denn mit dem II. Vatikanum ist die nächste Welle turbulenter Diskussionen über den "Wandel des Priesterberufes" ausgebrochen. Dies ist damit zu begründen, daß das letzte Konzil das Gesamtbild des "Priesters zweiten Grades" nicht in dem Maß, wie z.B. beim Bischofsamt theologisch herausgearbeitet hat.<sup>14</sup> Ein anderes Mal verlangt die veränderte Welt einen "neuen Stil" in Ausübung des geistlichen Dienstamtes am Volk Gottes. Das kirchliche Dienstamt hat die Aufgabe, sich in seinen konkreten Lebensformen in den jeweiligen Strukturen der Zeit zu inkarnieren, um so besser auf die Bedürfnisse der Menschen eingehen zu können. Weil aber das Priesteramt immer die gleiche Funktion der Heilsmittlung hat, bleibt es darum in seinem Wesen unveränderbar. Die Aufgabe des Lehramtes und der Theologie von heute hat für das Priesteramt verbindliche theologische Konturen klar zu beschreiben bzw. auf das Unwandelbare des besonderen Priestertums im Wandel der Zeit hinzuweisen. Nur wenn das Profil des Priesters theologisch klar definiert und auch in der Praxis überzeugend gelebt wird, wird es zur Erneuerung der Kirche beitragen und neue Anziehungskräfte gewinnen können.

In diesem Artikel habe ich versucht, auf die Konstituenten der priesterlichen Identität bzw. des Profils hinzuweisen. Auffallend ist dabei, daß alle oben erwähnten Faktoren des priesterlichen Phänomens im Weihesakrament gründen. "Denn in ihm liegt der Schlüssel für die priesterliche Identität".<sup>15</sup>

**PRZYPISY:**

- <sup>1</sup> Vgl. dazu L. Bertsch, Profil des Priesters heute, in: Pastoralblatt 33 (1981) 293 - 300; K. Baumgartner, Der Wandel des Priesterbildes zwischen dem Konzil von Trient und dem II. Vatikanischen Konzil (Eichstätter Hochschulreden 6), München 1978.
- <sup>2</sup> G. B. Scala, Können Laien Pfarrer sein?: FoKTh 3 (1998) 199.
- <sup>3</sup> W. Kasper, Die Funktion des Priesters in der Kirche, in: Ders., Glaube und Geschichte, Mainz, 1970, 371.
- <sup>4</sup> H. Brosseder, Priesterbild: LThK Bd. 8, S. 572.
- <sup>5</sup> Hierarchie bedeutet nicht Herrschaft der ordinierten Amtsträger über die Laien, sondern vielmehr auf Christus zurückgehende kirchliche Gewalt (vgl. J. Freitag, Hierarchie: LThK, Bd. 5, S. 85. Vgl., Zum Verständnis des Priesteramtes vom "Dienen" her: LebZeug 24 (1969) 24-40; Ders., Zur Frage nach dem Sinn des Priesterlichen Dienstes: TThZ 77 (1968) 353 - 365; J. Eckert, Die Befähigung zu "Dienern des Neuen Bundes" (2Kor 3,6): TThZ 106 (1997) 60 - 78.
- <sup>6</sup> Vgl. J. Hernoga, Alles hängt vom Wesen des Priesteramtes ab: Deutsche Tagespost vom 12. Februar 1998, Nr. 20, S. 6.
- <sup>7</sup> "Dies führt unter anderem zu einem Rückgang der Kandidaten für das Priestertum und verdunkelt die besondere Stellung des Priesterseminars als typischen Ort für die Ausbildung des geistlichen Amtsträgers" (Laieninstruktion 2).
- <sup>8</sup> M. Kehl, Priestertum, gemeinsames: LThK, Bd. 8, S. 585.
- <sup>9</sup> Johannes Paul II. Pastores dabo vobis, 25. März 1992: AAS 84 (1992) 684. In diesem Zusammenhang klingt der folgende Vorschlag von Prof. P. Hünermann äußerst mißverständlich: "Man wird... sagen dürfen, daß die Pastoralassistentinnen und -assistenten, die Gemeindeassistentinnen und -assistenten nicht einfach als Laien zu bezeichnen sind, da sie vielfältige, unmittelbar seelsorgliche Aufgaben wahrnehmen": P. Hünermann, Der Dienst am Wort und Homilie, in: Ders., Und dennoch... Die römische Instruktion über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester, Freiburg / Basel / Wien 1998, 98.
- <sup>10</sup> Vgl. J. Hernoga, Das Priestertum, Zur nachkonziliaren Amtstheologie in deutschem Sprachraum, Frankfurt/M. 1997, 407; J. Cordes, Der Dienst des Priesters ist für den Menschen unersetzlich: Deutsche Tagespost vom 19. April 1997, Nr. 48, 7-8.
- <sup>11</sup> Vgl. dazu J. Giblet, Die Priester "zweiten Grades", in: G. Baraúna (Hg.) De Ecclesia II. Beiträge zur Konstitution "Über die Kirche" des Zweiten Vatikanischen Konzils, Freiburg 1966, 189-213.
- <sup>12</sup> Nach dem II. Vatikanum kann keine exakte theologische Grenze zwischen der sakramentalen Vollmacht der Bischöfe und Presbyter im Bereich der Heiligung gefunden werden. Vgl. dazu H. Müller, Zum Verhältnis zwischen Episkopat und Presbyterat im Zweiten Vatikanischen Konzil, Wien 1971, 318-319; B. Dupuy, Besteht ein dogmatischer Unterschied zwischen der Funktion der Priester und der

Funktion der Bischöfe?: Conc (D) 4 (1968) 268-274.

<sup>13</sup> Vgl. G. Greshake, Verschiedene Modelle priesterlicher Spiritualität im Lauf der Geschichte: *Seminarium* 35 (1995) 231-229; Ders. *Priestersein*, Freiburg 1991, 109-222.

<sup>14</sup> Aufgrund der offenen Fragen in der Amtstheologie des II. Vatikanums definiert A. Sustar den Presbyter so: "Der Priester ist derjenige, der kein Bischofamt inne hat, der nicht im Stand der Vollkommenheit lebt wie die Ordensleute, der nicht zum Dienst des Diakons berufen ist und der nicht die Würde des Laien besitzt" (Das Priesterbild des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: F. Enzler (Hg.) *Priester, Presbyter*, Luzern / München 1968, 37. Vgl. dazu J. Hernoga, Die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils über das Priestertum. Offene Fragen als Herausforderung für Theologie: *Klerusblatt* 77 (1997) 131-133.

<sup>15</sup> J. Cordes, Zur priesterlichen Identität: *Klerusblatt* 77 (1997) 128.